

für sich nutzbar machen könne. Vielmehr gelte: „Wir dürfen niemals die Medien von ihrer spezifischen Bestimmung entfremden... Die Medien können uns dazu verhelfen, unsere Illusionen loszuwerden und unsere Masken abzunehmen“ (Le Monde, 25.10.79). Die Aussprache zu diesem Thema erbrachte eine große Zahl von Vorschlägen und Anregungen, wie das Verhältnis der Kirche zu den Medien verbessert werden könnte. Ihnen soll im nächsten Jahr genauer nachgegangen werden. Die Bischöfe verabschiedeten auch einen kurzen Text zu den gegenwärtigen Problemen der Bußpastoral. Im Blick auf eine Praxis, in der die Einzelbeichte rapide zurückgeht und die Zahl der Bußfeiern mit und ohne Generalabsolution zunimmt, schlägt der Text vor, die

Bußfeier in Verbindung mit Einzelabsolution stärker zu fördern. Die Bußerziehung der Kinder müsse in jedem Fall die Einzelbeichte einbeziehen, auch wenn auf Grund einer großen Zahl von Kindern die Generalabsolution vielleicht gerechtfertigt sei. Kardinal Etchegaray unterstrich in seiner Schlußansprache: „Die Erneuerung des Sakraments der Buße und der Versöhnung ist eine der großen Chancen für eine Erneuerung nicht nur der Kirche, sondern sogar der Gesellschaft“ (La Croix, 1./2. 11. 79). Die Bischöfe wiesen bei der Vollversammlung nochmals auf ihre Erklärung zur Abtreibung vom April dieses Jahres hin: Sie wolle eine Gesellschaft fördern, in der Frauen und Ehepaare in einer Notlage geholfen werde.

## Bücher

FRANZ-XAVER KAUFMANN. **Kirche begreifen. Analysen und Thesen zur gesellschaftlichen Verfassung des Christentums.** Verlag Herder, Freiburg 1979, 222 S., 24.80 DM.

Mit diesem Buch bzw. mit den in ihm gesammelten, zu verschiedener Zeit und Anlässen entstandenen oder vorgetragenen Beiträgen versucht ein Soziologe, der kaum wie sonst ein Vertreter seines Faches an religionssoziologischen Themen interessiert ist, das Gespräch darüber, wie Kirche gesellschaftlich zu begreifen ist. Sein Adressat ist weniger die Theologie, auch nicht eigentlich die öffentliche kirchliche Meinung, sofern es eine solche von unten, vom „Volke“ her überhaupt gibt. Er will vielmehr diejenigen ansprechen, die die Kirche in irgendeiner Form amtlich oder formell als Bischöfe, Pfarrer oder Pastoral- und Verbandsfunktionäre vertreten. Kirche begreifen heißt deshalb für den aus christlichem Engagement die Kirche thematisierenden Soziologen, die „Phänomene, die wir naiv dem Kirchenverständnis zurechnen, in ihrem historischen und gesellschaftlichen Zusammenhang adäquat zu situieren, um sie dadurch in ihrer Konstitution wie auch in ihren Wandlungsmöglichkeiten zu begreifen“ (S. 124). Das Interesse Kaufmanns konzentriert sich dabei ganz überwiegend auf institutionensoziologische Fragestellungen: Verhalten und Wandel des kirchlichen Amtes, die institutionalisierten Kirchentümer in ihren katholischen und protestantischen Varianten, das Verhältnis von kirchlicher und nichtkirchlicher Religiosität usw. Doch handelt es sich dabei vorwiegend nur um das soziologische Material, an dem er seine zentrale, in den verschiedenen Kapiteln immer wieder aufgenommene These entwickelt, die da heißt: Im Prozeß gegenwärtiger Säkularisierung, der in eins zu sehen ist mit einem ebenso folgenreichen Prozeß gesellschaftlicher Differenzierung, werden nicht nur weltliche Bereiche vom Zugriff der Kirche und von religiöser Sinngebung in traditionellem Sinne freigesetzt, sondern es findet in gleichem Zuge eine höchst problematische „Verkirchlichung des Christentums“ (S. 100) statt. Und diese Entwicklung wird durch einen an der kirchlichen Praxis ablesbaren Trend zur Bürokratisierung noch verstärkt. In dem Maße, in dem aber Christentum nur noch über die Kirche, über ein kirchlich verwaltetes Christentum tradiert wird, wird religiöse Traditionsbildung überhaupt schwieriger, weil die Möglichkeiten religiöser Sozialisation praktisch auf den kirchlichen Apparat und die von ihm getragenen „Kerngemeinden“ eingegrenzt bleibt.

Sosehr sich zu einzelnen Thesen und Voraussetzungen seiner Analyse Widerspruch regen dürfte, z. B. zu dem konstruktivistischen Religionsbegriff, den er zunächst meidet, dann aber doch in Kapitel 6 (S. 148 ff.) von Luckmann übernimmt oder zur These, daß der Katholizismus in konfessionell gemischten Ländern als Kulturphänomen im Schwinden sei (zurück geht sicher sein kulturbildender Einfluß, aber deswegen schwindet noch nicht das katholische oder protestantische als Lebensform und Lebensgefühl), so sehr ist seiner These von der Verkirchlichung des Christentums mit den prekären Folgen für die religiöse Sozialisation zuzustimmen. Die Bischöfe und höheren Kleriker werden hoffentlich nicht schon deswegen leichten Fußes über seine Argumentation hinweggehen, weil Kaufmann bereits auf Seite 25 vermutet, daß ihr Kommunikations- und Erfahrungshorizont eben durch den enger gewordenen Rahmen eines verkirchlichten Christentums von vornherein eingegrenzt ist. Handelt es sich bei dieser Vermutung doch nur um ein Moment der zentralen These selbst. – Einige störende Wiederholungen, besonders in den Anfangspassagen der Kapitel und einige Randingredienzen (warum „Verfassung“ und nicht „Verfaßtheit“ im Untertitel? Warum „Zentralisierung der kirchlichen Dienste in Köln“?, S. 18) hätten bei strikterer Gesamtkonzeption der in diesem Band gesammelten Beiträge sicher vermieden werden können. D. S.

THOMAS MICHAEL LOOME, **Liberal Catholicism, Reform Catholicism, Modernism.** A Contribution to a New Orientation in Modernist Research (= Tübinger Theologische Studien 14), Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1979, VIII + 452 S., Kt., 86.– DM.

Fraglos war es dringlich, daß nun auch in Deutschland nach langem Schweigen der „Modernismus“ bzw. „Antimodernismus“ in das Interesse theologischer Forschung gerückt ist, wie eine Anzahl theologischer Graduationsarbeiten zeigt (D. Bader über Loisy, Herder 1974; B. Faupel über Tyrrell, Herder 1976; P. Neuner über von Hügel, Schönningh 1977; N. Trippen vornehmlich über Ehrhard und Schnitzer, Herder 1977). Damit ist man zur Information nicht mehr allein auf das engagiert geschriebene Buch von O. Schroeder (Aufbruch und Mißverständnis, Styria 1969) angewiesen, das in der Zeit nach dem II. Vatikanischen Konzil der Rehabilitierung der „Modernisten“ dienen wollte.